

Die Lesepredigt

3. SONNTAG NACH TRINITATIS

6.7.2025

TEXT: 1 TIM 1,12–17

I.

Ich lade Sie ein, dass wir einmal in Gedanken nach Ephesus gehen, um das Jahr 100 nach Christus. In der Gemeinde von Ephesus ist der Timotheusbrief vermutlich gelesen und praktisch benutzt worden. Die Gemeinde der dritten Generation brauchte Glaubensvertiefung und Einübung in das geistliche Leben. Der Abstand zu den Ursprüngen und zu den begeisterten Aufbrüchen des Anfangs ist größer geworden. Es reicht nicht mehr, einfach dazuzugehören und mitzuleben in der Kirche. Das gesellschaftliche und kulturelle Umfeld stützt die christlichen Werte nicht – im Gegenteil, da ist viel Menschenverachtendes, Lebenzerstörendes. Die einzelnen Christen brauchten Glaubensstärkung und neuerliche Einübung ins geistliche Leben. Diesbezüglich sind wir in einer vergleichbaren Situation: Auch wir leben in einem Umfeld, das die christlichen Werte nicht mehr stützt und brauchen Glaubensvertiefung und Übung im praktischen Christsein. Und der Timotheusbrief bietet Impulse dafür. An einer Stelle heißt es sogar: Übe dich in der Frömmigkeit!

Stellen wir uns also vor: Es gibt da in Ephesus einen Kurs für Glaubensvertiefung und geistliche Übungen. Und der Leiter will den Teilnehmern gerade einen Merksatz aus dem Katechismus neu einprägen. Er spricht vor und die Teilnehmer sprechen nach.

Wir können das gleich einmal hier machen. Ich bin der Katechet und spreche vor. Und ihr seid die Teilnehmenden und sprecht nach:

Das ist gewisslich wahr –

und alle: *Das ist gewisslich wahr ...*

und ein Wort, des Glaubens wert, [nachsprechen lassen]

dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, [nachsprechen lassen]

*die Sünder selig zu machen, [nachsprechen lassen]
unter denen ich der erste bin. [nachsprechen lassen]*

Den letzten Satz nochmal ein bisschen lauter: *Unter denen ich der erste bin.*

(kleine Besinnungspause)

»Wie ging es Euch mit diesem letzten Satz?« fragt der Katechet nach einer Weile. »Stimmt der für dich? Ihr müsst jetzt nicht antworten. Aber stimmt der Satz für dich: Ich bin der erste beseligte Sünder?« – Die Teilnehmer am Glaubenskurs in Ephesus überlegen eine Weile. Es sind übrigens neun Personen in dieser Gruppe.

Der erste sagt: »Ich, der größte Sünder? Ich habe bestimmt vieles falsch gemacht, ich weiß. Ich bin nicht perfekt. Ich habe sowieso schon immerzu ein schlechtes Gewissen deshalb. Ich werde mich anstrengen. Aber guck bitte mal die anderen an!«

Die zweite in der Runde ist eine Frau: »Ich opfere mich hier für alle auf. Habe heute schon wieder Tee und Kekse für alle bereitgestellt, obwohl ich Stress hatte. Ich bin selig, wenn es den andern gut geht – aber wer dankt es mir? Ich habe bestimmt nicht genügend geliebt. Aber der größte Sünder bin ich deshalb noch lange nicht.«

Der dritte ist Everybody's Darling – und sein gutes Image in der Gemeinde ist ihm wahnsinnig wichtig. Soll er sagen, was hinter der Fassade ist, dass er manchmal ein ganz schöner Mistkerl ist? Den Teufel wird er tun.

Die vierte schaut sehnsüchtig zum Fenster hinaus. Seligkeit? Sie spürt da einen unendlichen Schmerz über etwas, das sie verloren hat. Aber sie könnte gar nicht genau sagen, was. »Ich, der erste beseligte Sünder? O, das wäre schön.«

Der fünfte in der Runde traut sich endlich mal zurückzufragen: »Sollten wir nicht erst einmal den Begriff der Sünde klären? Ich würde gern etwas dazu lesen bis zum nächsten Mal und dann darüber reden.«

Die Nummer sechs in der Runde weiß eigentlich gar nicht, wie es ihr geht. Sie hat Angst, sich rauszuwagen mit eigenen Gedanken und schließt sich am liebsten der Meinung ihres Vorredners an.

Der siebente ist mit den Gedanken schon woanders. »Könnte man nicht nach dem Glaubenskurs irgendwo in einer der lustigen Tavernen

von Ephesus noch einen Krug Wein miteinander trinken? Das kann doch keine Sünde sein. Das ist sogar gut für die Gesundheit und heitert ein bisschen auf.«

Die Nummer acht ruckelt schon lange auf ihrem Stuhl hin und her. »Mir stinkt's hier«, platzt sie mit einem Mal raus. Alle zucken zusammen. »Keiner sagt hier ehrlich seine Meinung! Wie sollen wir denn da weiterkommen?«

Der neunte im Kreis lässt sich selbst dadurch nicht aus der Ruhe bringen. »Der erste beseligte Sünder? Wieso denn ich? Wer wird sich denn da nach dem ersten Platz drängeln? – Ich jedenfalls nicht.«

II.

Glaubenskurs in Ephesus, eine typische Runde. Der Katechet merkt bald: So kommen wir wirklich nicht weiter. »Wenn ihr alle schon Heilige seid«, sagt er »woher nehmen wir denn dann die Sünder, die Christus selig machen kann? Aber reden wir einmal nicht mehr von Euch«, sagt der Katechet, »reden wir einmal von Paulus. Der hat uns Christus verkündet. Von dem kommt schließlich der Satz, den wir vorhin auswendig gelernt haben. *Dazu ist Christus in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.* Paulus also: Der erste beseligte Sünder.«

Und dann erzählt der Katechet in Ephesus von Paulus so ungefähr alles, was wir auch wissen, aus den Briefen an die Galater, an die Korinther und aus der Apostelgeschichte. Fassen wir das kurz zusammen: Etwa im Jahr 32 nach Christus reist ein Bevollmächtigter des Hohen Rates aus Jerusalem nach Damaskus. Sein Name ist »Saul« und erinnert an den ersten König Israels. Da seine Eltern das erbliche römische Bürgerrecht besitzen, ist sein offizieller Name »Saulus aus Tarsus«. Ungeachtet dieses Vorrechtes steht für ihn seine jüdische Identität im Vordergrund: »Ich, Saulus aus Tarsus, *ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer*« (Phil 3,5). Eine große Karriere im Kreis der Gesetzeskundigen stand Saulus offenbar bevor.

Er ist unterwegs, um getaufte Juden, die sich Christen nennen, zur Rede zu stellen und anzuklagen. In einem Menschen namens Jesus aus Nazareth in Galiläa, der vor Kurzem gekreuzigt worden war, sahen sie den Messias. Aus seiner Sicht war das offene Abkehr von den

Weissagungen der Propheten. So etwas musste mit Eifer bekämpft und verurteilt werden. Auf dem Weg nach Damaskus geschah aber dann das Undenkbare. Sein ganzes Leben wird umgeworfen: Er sieht gleißendes Himmelslicht, ist geblendet, hat eine unmittelbare Christusbegegnung und hört seine Stimme. Zur Abkehr von seinem Lebensweg fordert sie ihn auf. Saulus unterwirft sich Christus und bekehrt sich zu ihm.

Drei Jahre zieht er sich dann nach Arabien in die Einsamkeit zurück, um dieses Geschehen zu verstehen. Erst dann sucht er Petrus in Jerusalem auf, so erzählt er selbst. Und dann erst bekennt er sich öffentlich zu seinem Christentum. 16 Jahre nach seiner Bekehrung bricht er zu seiner ersten Missionsreise auf.

Das wird der Katechet in Ephesus in seinem Glaubenskurs aus dem Leben des Paulus erzählt haben. Und nun liest er noch einmal aus dem 1. Timotheusbrief – und wir hören mit:

Ich danke unserem Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als erstem Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

III.

Wir hören: Paulus ist der erste, an dem Christus seine Geduld erwiesen hat. Paulus – ein Vorbild für den Weg mit Christus? Wie das? Sollen wir etwa alle kleine Paulusse werden? Nicht jeder hat ja so ein Damaskuserlebnis wie er. – Nein, aber darin ist er Vorbild: Dass jemand sich wirklich verändert, wenn er von Christus erleuchtet und ergriffen ist. Und das ist auch die Verheißung für uns: Veränderung

in der Person ist möglich. Durch Christus hat eine tiefgreifende Veränderung in diesem Leben begonnen.

Es ist desto reicher geworden die Gnade: Paulus hat Begnadigung erfahren im Blick auf das Vergangene. Den Lästere, Verfolger, Frevler, den gibt es nicht mehr. Der ist gestorben. Ja, aber auch – und noch viel mehr: Er hat Begnadigung erfahren, unverdientes Glück. Da ist etwas zur Entfaltung gekommen, was vorher unterdrückt war, wie tot. Da ist etwas freigesetzt und zum Leben gekommen durch die Begegnung mit Christus: Reicheres, schönes, tiefes Leben. *Er hat mich stark gemacht.* – Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Nicht nur ein Begnadigter, dem alte Schuld vergeben ist, sondern ein Begnadeter, dem darin auch ein tiefes inneres Glück widerfährt. *Christus ist gekommen, die Sünder selig zu machen.* Paulus hat nun nicht nur ein anderes An-Sehen bei Gott. Sondern dadurch, dass er sich liebevoll angesehen weiß von Gott, geschieht eine Wandlung in der Tiefe seiner Person. Paulus selbst sagt einmal: *Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus in mir.*

Ist Paulus in diesem Sinne ein Modell, ein Vorbild des Weges mit Christus – dann können wir an diesem Modell noch einiges mehr lernen: Zum Beispiel: Ich kann diese tiefgreifende Veränderung nicht selbst machen. Sie widerfährt mir. Aber zulassen kann ich sie. Es ist mir Barmherzigkeit widerfahren, heißt es im Timotheusbrief. Hier hat ein Macher gelernt, sich beschenken zu lassen. Aus einem, der anderen kräftig Bescheid zu geben weiß, wird einer, der sich das Evangelium gesagt sein lässt. Aus einem gnadenlosen, fanatischen Eiferer wird ein leidenschaftlicher Prediger der göttlichen Gnade und Liebe. Einer, der unfähig war, sich helfen zu lassen, wird ein empfänglicher Mensch. Und es ist auffallend, wie in der Schilderung seines Erlebnisses vor Damaskus sich solche Sätze häufen: Paulus muss sich helfen lassen. Er muss sich führen lassen, sich in Dienst nehmen lassen, sich beschenken lassen. Und alles verdichtet sich zeichenhaft im Sich-taufen-lassen.

IV.

Und jetzt nochmal zurück zu der Frage, die der Katechet in Ephesus gestellt hat – wir erinnern uns: Ich bin der erste beseligte Sünder. Wie

geht es mir jetzt mit dem Satz? Wenn das so ist, wie bei Paulus: Will da nicht jeder am liebsten der Erste sein?

Aber da ist noch etwas, was wir vom Modell Paulus ablesen können: Solche tiefen Veränderungen der Person in die Christuswirklichkeit hinein, das sind in aller Regel langfristige Prozesse. Von der Langmut Christi ist hier die Rede. Paulus war ganze drei Jahre in der Einsamkeit – nicht mal eben eine Woche im Kloster, wie manche das heute machen und hoffen, das würde schon die große Veränderung bringen. Nein: Drei Jahre! Und erst nach 16 Jahren geht Paulus auf die erste Missionsreise. – Und erst von da an nennt Lukas ihn in der Apostelgeschichte Paulus. Es ist ein Lebensweg, ein »Lebensgespräch« mit Gott.

Ja, es gibt auch Damaskuserlebnisse, plötzliche Unterbrechungen, kleine göttliche Initiativen, Störungen: Da hat sich plötzlich ein Hindernis vor mir aufgebaut und meinen Lauf unterbrochen. Da hat mich was zu Boden geworfen, mich gelähmt, aus dem Takt gebracht. Plötzlich wurde es Nacht um mich. Ich sah keinen Weg mehr. Ich war wie tot. Vieles an mir musste sterben, bevor das Neue geboren werden konnte.

Ja, es gibt auch für manchen die Augenblicke plötzlicher Gewissheit: Er hat dich gerufen. Da geht es lang. Und doch: Die tiefgreifende Wandlung in der Person geschieht langfristig, ist Fallen und Aufstehen und Fallen und Aufgehoben-Werden. Christus sei Dank für seine Langmut und Geduld mit mir!

V.

Und schließlich die Frage: Gibt es das wirklich? Geht das so? Kann ein Mensch wirklich anders werden? Wer kann schon aus seiner Haut?! Ja, es gibt diese tiefe Sehnsucht nach Veränderung in uns: Neu zu werden, von neuem geboren zu werden. Aber welche Spielräume, welche Wachstumsmöglichkeiten gibt es tatsächlich in uns, zwischen unseren Genen und unseren Prägungen und alledem, was uns ausmacht und wie wir nun einmal geworden sind?

Wieviel vom Alten hat auch Saulus-Paulus mit hinübergenommen in die neue Existenz? Wie viel geht mit durch das Sterben des alten und das Erwachen des neuen Menschen. Wie weit kann Veränderung

tatsächlich gehen – auch durch »tägliche Reue und Buße« (Martin Luther), durch tägliche Abkehr vom Alten und Hinkehr zu Christus, durch ständiges »Sich-beseligend-lassen«?

Saulus wird Paulus. Im Namen ändert sich nur ein Buchstabe. Das könnte uns ein Fingerzeig sein, dass die neue, zu Christus bekehrte Existenz nicht einfach einen Bruch bedeutet mit allem, was war. Die Person, die ich war und die ich geworden bin, wird nicht einfach gelöscht, neu formatiert und neu beschrieben, wie eine Festplatte im Computer.

Oder noch deutlicher: Aus Saulus wird Paulus, nicht Petrus oder irgendein anderer. Nein, Natur und Veranlagung des Menschen Saulus dauern im Paulus fort. Das von Christus geschenkte neue Ich zerstört nicht einfach das alte, sondern »hebt es auf«, nimmt es mit hinüber. Aber doch: Saulus ist Paulus geworden, derselbe und doch ein anderer.

VI.

Wir erinnern uns nochmal an die Anfangsrunde in Ephesus, in der wir uns ja ganz gut wiederfinden konnten. Dass Menschen sich ändern können, gilt für die, wie für uns. So kann aus einem zornigen Perfektionisten auch ein heiterer Gestalter der Welt werden. Aus einer bedrängenden Übermutter kann eine warmherzige Fürsorgerin werden, aus einem unersättlichen Erfolgsmenschen ein wahrhaftiger Führer. Selbstmitleid kann sich wandeln in echtes Mitgefühl. Ein Wissenssammler kann einer werden, der andere mit Weisheit beschenkt. Eine ängstlich Angepasste wird zur loyalen Mitarbeiterin. Ein oberflächlicher Glücksritter wird zum Entdecker der Freude, ein aggressiver Streiter zum mitfühlenden Kämpfer. Ein träger Bär ist in der Lage, Verantwortung zu übernehmen. – Wer wollte da eigentlich nicht der erste beseligte Sünder sein?

»Nimm, o nimm mich, wie ich bin«, heißt es in einem Lied aus der Iona Community. Ja, das wünschen wir uns. Aber gut, dass das Lied nicht nur diese eine Zeile hat. Denn dass Gott uns annimmt wie wir sind, das ist nur die halbe Wahrheit des Evangeliums und darum allein ganz falsch. Christus nimmt uns an, wie wir sind, aber er lässt uns nicht, wie wir sind. Darum heißt das ganze Lied: »Nimm, o nimm mich

wie ich bin, ruf dein Bild hervor in mir. Leg dein Siegel auf mein Herz und leb in mir«.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 TIM 1,12-17

Timotheus kennen wir aus der Apostelgeschichte. Er wurde in Lystra geboren. Sein Vater war Grieche, die Mutter Jüdin. Schon bei seinem zweiten Besuch in Lystra gewinnt Paulus Timotheus als Mitarbeiter und engsten Vertrauten. Er hat Paulus fortan auf allen Reisen begleitet. Da ist es etwas überraschend, dass sich Timotheus, folgt man diesem Brief, in Ephesus aufhält und angeblich da auch bleiben soll. Noch merkwürdiger ist, dass Paulus sich ihm, dem langjährigen Mitarbeiter und engsten Vertrauten im Brief noch einmal vorstellt. Warum sollte er das tun? Und zudem beschreibt er hier seine große Lebenswende ganz anders, als er sie sonst beschrieben hat. Ein Gotteslästerer war er ja gerade nicht gewesen, sondern ein fanatischer Eiferer für Gott; einer, der andere für Gotteslästerer hielt und deshalb verfolgte. Ein Frevler, ein Gesetzesbrecher, ein ausschweifender Lebemann war er doch auch nicht gewesen, vielmehr einer, der bestrebt war, alles recht zu machen. Es war weder ein Schurke noch ein Gottloser, sondern ein Superfrommer, der da bekehrt worden war. Dazu die Tatsache, dass hier im Timotheusbrief für die zentralen Glaubenthemen ganz andere Worte gebraucht werden, als bei Paulus sonst. – Das hat in der Zusammenschau zu der Schlussfolgerung geführt: Hier schreibt nicht Paulus selbst, sondern ein geistiger Enkel des Paulus, zwei Generationen später, am Ende des ersten Jahrhunderts. Das ist frühchristliche Evangeliumsverkündigung im Briefformat. Das ist Fortschreibungsliteratur. Die enthält Regeln für das Gemeindeleben, Anweisungen für den Dienst der Gemeindeleiter, Merksätze für den Glauben – Erinnerungen an das große Vorbild, den Apostel Kleinasiens, Paulus.

Dieser Timotheusbrief ist dann in den frühen Gemeinden auch tatsächlich nicht nur gelesen, sondern auch praktisch verwendet worden. Die Predigt möchte zu Beginn in diese Situation versetzen, damit der

Text unmittelbar zur Anrede an die Hörerinnen und Hörer wird.

Die neun Teilnehmenden an der Katechese in Ephesus sind anhand der Persönlichkeitstypologie des Enneagramms entwickelt, die man aber nicht kennen muss, um die verschiedenen Persönlichkeitstypen hier zu verstehen. In den verschiedenen Reaktionen können sich verschiedene Predigthörerinnen und -hörer wahrnehmen. Ein Vorzug dieser Typologie ist, dass in ihr auch mögliche Entwicklungsrichtungen der Persönlichkeit angezeigt werden. Das wird im vorletzten Absatz der Predigt aufgegriffen.

Das englische Original des Liedes, das am Schluss zitiert wird, kann eingesehen werden unter: <https://www.rscmshop.com/books/LUYV050/take-o-take-me-as-i-am>

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, schon längst ist Deine Tür uns geöffnet. Deine Barmherzigkeit eilt uns entgegen. Dein Tisch ist für uns gedeckt. Auch als wir Dir den Rücken kehrten und eigene Wege gingen, hast Du uns nicht aus den Augen gelassen. So finden wir uns auch heute ein im Raum Deiner Gnade, die uns gewiss ist durch Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schafft in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Gott, im Raum Deiner Güte und Barmherzigkeit ist Umkehr möglich. Wir können werden, wozu Du uns bestimmt hast – auch wenn es uns oft schwerfällt, das zu glauben. Wir können die Gaben entfalten, die Du in uns hineingelegt hast. Und auch wenn wir meinen, wir können ja doch nicht aus unserer Haut – Du siehst uns mit den Augen der Liebe an. Hab Dank dafür.

Heute bitten wir Dich für Eltern, die viel Geduld brauchen mit ihren Kindern – und für Kinder, die viel Verständnis brauchen von ihren Eltern.

Wir bitten Dich für Jugendliche, die mit Scheitern und Versagen zu-rechtkommen müssen, um den Mut, neu anzufangen.

Für straffällig Gewordene bitten wir, dass sie gute Begleiter finden. Möge in ihnen der Wille und das Zutrauen wachsen, dass sie sich ändern können.

Für langjährige Paare bitten wir Dich um Zuversicht, dass da noch etwas Gutes kommen kann im Miteinander und Füreinander.

Für Geschwister, die einander fremd, Nachbarn, die einander Feind geworden sind, bitten wir Dich um den Mut zum ersten Schritt aufeinander zu.

Für verfeindete Länder bitten wir Dich, für die Politiker und Meinungsmacher, vor allem aber für die Opfer aller Feindseligkeiten, dass irgendwann die Sehnsucht nach Frieden für alle stärker wird als die Flammen des Hasses.

Für die Menschen, die uns besonders am Herzen liegen, bitten wir Dich, und nennen Dir in der Stille ihre Namen ...

Vater unser ...

Amen.

Eingangslied: Auf und macht die Herzen weit. 454.

Wochenlied: Jesus nimmt die Sünder an. 353.

Predigtlied: Ein reines Herz, Herr, schaff in mir. 389.

Alttestamentliche Lesung: Mi 7,18–20.

Epistel-Lesung: 1 Tim 1,12–17.

Evangelien-Lesung: Lk 15,1–3.11b–32.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasser: Pfarrer i.R. Dr. Matthias Rost, Jacob-Michelsen-Straße 5, 07749 Jena, E-Mail: mmrost@googlemail.com